

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nr. 578.

1. April 1937.

49. Jahrg.

Nikolaus Vischel von Heiligenkreuz.

Ein österreichischer Scholastiker
c. 1250—1330.*

Von Dr. P. Severin Grill, Heiligenkreuz.

Einführung.

Über den Mönch Nikolaus Vischel von Heiligenkreuz hat Florian Watzl († 1915) eine Dissertation geschrieben mit dem Titel: Der Mönch Nikolaus und die Sekten seiner Zeit. (Archiv des Stiftes Heiligenkreuz, Rubrik 5, Faszikel F.) Er führt das Thema nach allen Seiten erschöpfend durch, gibt dabei auch eine gute Charakteristik der Werke Vischels und versucht sich in der Quellenanalyse. Bei letzterer geht er über die Kenntnisse Vischels in der rabbinischen Literatur kurz hinweg. Gerade das aber war es, was mich an dessen Schriften fesselte, da ich in ihm einen christlichen Talmudforscher zu erkennen glaubte und zum Teil heute noch glaube. Hier sollte meine Untersuchung einsetzen. Da über Nikolaus Vischel überhaupt noch nichts veröffentlicht worden ist, will ich das Wissenswerteste über ihn vorher bekanntgeben. Die Dissertation Watzls habe ich erst eingesehen, als ich meine eigenen Forschungen fast abgeschlossen hatte. Mit Genugtuung konnte ich feststellen, daß wir unabhängig voneinander zu den gleichen Resultaten gekommen waren. Wenn ich im folgenden dennoch abweichend von Watzl einige Meinungen bezüglich der Biographie des Mönches Nikolaus und bezüglich der Reihung seiner Werke aufstelle, so tue ich es auf eigene Gefahr hin und im Dienste der Wissenschaft, die auch mit Hypothesen arbeiten darf und soll.

Handschriften der Werke Nikolaus Vischels sind, soweit ich sehe, außer in Heiligenkreuz nur noch in Klosterneuburg vorhanden, und zwar die Codices 367, 773 und 933, Cod. 367 fol. 41—52 enthält die Imago B. V. M.; Cod. 773, fol. 102 s. De laudibus B. V. M.; Cod. 933, fol. 335b de sex operibus Abygail. In der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek in Wien ist weder Nikolaus Vischel noch sein Zeitgenosse, der Mönch Ambrosius, vertreten. Die Handschrift 4.847 eines Nikolaus Viennensis enthält zwar sermones de tempore et de sanctis mit zahlreichen Beispielen aus dem Klosterleben, besonders aus den Cistercienserklöstern (fol. 177b, 179b, 182b etc) und würde auf Nikolaus Vischel hindeuten. Doch ist sie spät datiert: vom Karfreitag des Jahres 1417. Immerhin ist es möglich, hier eine jüngere Abschrift der Sermones Nikolaus Vischels vor uns zu haben. Von Heiligenkreuzer Handschriften kämen u. a. für diese anscheinend verlorenen Sermones Cod. 172 in Betracht.

* Nr. 6 der „Heiligenkreuzer Studien.“ — Nr. 1: P. Friedrich Hlawatsch: Kaiser Leopold als Gast des Abtes Klemens von Heiligenkreuz. (Sonderabdruck der Cist.-Chr., Mehrerau-Bregenz, 1922). — Nr. 2: P. Adalbert Winkler: Die Cistercienser am Neusiedlersee und Geschichte dieses Sees. (Druck und Verlag der Missionsdruckerei St. Gabriel, 1923.) — Nr. 3.: P. Severin Grill: Die Gewittertheophanie im Alten Testament. (Druck und Verlag Dr. Kuzel und Schneeweiß, Wien VII, 1931.) — Nr. 4: P. Aelred Pexa: Abt Bernhard Breil (Sonderabdruck der Cist.-Chr. Mehrerau-Bregenz, 1933.) — Nr. 5: Sancta Crux 1935: Jubiläumsfestaussage. (Selbstverlag des Stiftes Heiligenkreuz, 1935.)

7-42

B I B L I O T H E K
COLLEGIUM BORROMAEUM
Schoferstr. 1 7800 Freiburg

1. Sein Leben.

Unter den Schriftstellern, die das Stift Heiligenkreuz seit seiner Gründung im Jahre 1135 aufzuweisen hat,¹ verdient der Mönch Nikolaus Vischel eine besondere Erwähnung. Er muß ein bedeutender Mann gewesen sein. Dies beweisen schon seine hinterlassenen Werke: zwei mächtige Folianten mit 307 (Cod. 35) und 146 (Cod. 146) Blättern. Dies bezeugen die Literaturgeschichten der folgenden Jahrhunderte, die ihn ehrenvoll erwähnen. Abt Trithemius von Sponheim (1462—1516) schreibt in seinem *Scriptores ecclesiastici* (1494) zum Jahre 1410: Nicolaus Monachus coenobii Sanctae Crucis in Austria Ordinis Cisterciensis, natione Germanus, vir in divinis scripturis studiosus et eruditus ac veterum lectione dives, ingenio excellens et clarus eloquio. Scripsit quaedam non spernendae utilitatis opuscula, quibus ingenii sui memoriam ad posterum transmisit.² Bei Konrad von Gesner lesen wir: Nicolaus Cisterciensis monachus coenobii Sanctae Crucis in Austria scripsit opus in laudem Virginis Mariae, quod vocavit imaginem sanctae Mariae, libros 3, sermones varios, librum 1.³ Auf die beiden Zeugnisse von Trithemius und Gesner beruft sich Karl v. Visch und hebt von den Werken des Mönches Nikolaus hervor: Opus insigne de laudibus BB Virginis inscriptum: imago Sanctae Mariae, libri 4 (!). Varios item scripsit sermones et quaedam alia. Die Zeit seines Lebens und Wirkens setzt er um 1401 an, temporibus Gregorii Papae XII et Ruperti imperatoris.⁴ Wir werden noch sehen, daß diese Chronologie nicht richtig sein kann. Auch Hurter erwähnt ihn in seinem *Nomenclator literarius* früher. Hieronymus Pez berichtet nach G. Leb von Nikolaus, daß er die Chronik des Vatzio vom Jahre 1301—1310 „fortgeführt“ habe: Quae vero ab anno 1302 ad 1310 Chronico Vatzoniano subiunguntur, Nicolaus Vischel, eruditus coenobita Cisterciensis Monasterii Sanctae Crucis in Austria Inferiore adtexuit . . . Floruit hic Nicolaus Vischel Saeculo decimo quarto doctioribus aevi sui hominibus merito annummerandus, ut qui longe pluribus scriptis quam ex Trithemio et Gesnero Carolus de Visch in bibliotheca sua Cisterciensi recenset Ordinem suum et ecclesiam illustraverit. Pez tadelt an den genannten Literaturhistorikern, daß sie von Nikolaus viel zu wenig Werke aufzählen oder diese verwechseln. Es handle sich 1. um 12 Bücher de laudibus S. Mariae Virginis (quod opus Trithemius et Gesnerus perperam confundunt cum sequenti!). 2. Tractatus sic inscriptus: Imago Beatae Virginis. 3. Liber de incarnatione Verbi contra Catharos haereticos. 4. Tractatus de sex operibus Abygail. 5. Tractatus de Eucharistia, fratri Ernesto Priori in Baden inscriptus. 6. Tractatus contra perfidos Judaeos. Haec, nec plura de Nicolao Vischel nobis hactenus rescire licui.⁵ H. Hurter erwähnt Nikolaus in seinem *Nomenclator literarius* zweimal, in der Personalbeschreibung und in den chronologischen Tabellen; in den letzteren versetzt er Nikolaus Vischel, richtiger als seine Vorgänger, an den Anfang des 14. Jahrhunderts.⁶ Auch bei Hain, in dessen *Repertorium bibliographicum*, begegnet uns Vischels Name: dessen *Imago b. Mariae Virginis* wurde c. 1500 bei Anton Sorg in Augsburg gedruckt.⁷ Aus diesen nicht gerade seltenen Anführungen geht zur Genüge hervor, daß Nikolaus Vischel eine bedeutende Persönlichkeit war und seine Werke eine nähere Einsichtnahme verdienen.

1. Dr. A. Pexa: Das Studium der Theologie zu Heiligenkreuz im Laufe der Jahrhunderte. Jubiläumsfestaussgabe der Sancta Crux, Sept 1935, S 50—52. — 2. Liber de Scriptoribus ecclesiasticis. Basileae 1492, fol 100 a. — 3. Epitome bibliothecae Conradi Gesneri. Tiguri 1555, fol 135 b. — 4. Bibliotheca Scriptorum Sacri Ordinis Cisterciensis Coloniae Agrippinae 1656, p. 250, — 5. Scriptores rerum Austriacarum. T. I Lipsiae 1721, p. 704, 706. — 6. Nomenclator literarius T. IV. Ab anno 1109—1563. Oeniponte 1899, Sp. 407, XX, LXXXIII. — 7. Repertorium bibliographicum Vol II, p. I. Stuttgart-Paris 1831, p. 487/488. Nr. 11.759.

Letztere sind auch die einzige Quelle, aus der wir uns kombinationsweise sein Leben und literarisches Schaffen rekonstruieren können. Gelegentliche Hinweise auf frühere Werke aus seiner Feder ermöglichen uns die chronologische Reihung derselben (z. B. Cod. 84 fol. 7b, 9a; Cod. 35, fol. 147a).

Das Leben des Mönches Nikolaus Vischel ist in tiefes Dunkel gehüllt. Außer den Notizen in den erwähnten Literaturgeschichten besitzen wir keinerlei Nachrichten über ihn, weder von fremder Hand noch von seiner eigenen. Wir können nur, gestützt auf einige Bemerkungen und Beispiele in seinen Werken, Mutmaßungen über seinen Lebensgang aufstellen.

In der „Eucharistie“ erzählt er in Kapitel 11, daß er einen Juden aus Neuhaus in Böhmen kannte — *vidi enim ego ipse quendam Ebraeum de civitate boemica quae dicitur Neuhaus ni fallor oriundum* — der einen Kommunionfrevler beging, dabei aber ein Wunder erlebte und sich daher bekehrte.⁸ Dürfen wir aus dieser Erzählung einen Schluß auf seine eigene Heimat ziehen? Wäre er in oder um Neuhaus i. B. von deutschen Eltern geboren und über Hohenfurt (gegr. 1259) oder Goldenkron (gegr. 1263) nach Heiligenkreuz gekommen? Seine Studien machte er, wie aus dem Traktat „*Contra perfidos Judaeos*“ und aus dem Gehalt seiner Werke hervorgeht, in Paris, wo der Orden seit 1245, nach anderen schon seit 1225, ein Studienkolleg besaß. In dem erwähnten Traktat beruft er sich auf Vorlesungen, die er in Paris gehört hat, und zwar Vorlesungen über den Talmud;⁹ in allen seinen Werken spiegelt sich die Theologie der eben damals gegründeten Sorbonne wieder.¹⁰ In Paris erwarb er sich jene gründliche und umfassende Bildung, die uns in reicher Fülle aus seinen Werken entgegentritt. Auch in Clairvaux scheint er nicht fremd gewesen zu sein.¹¹ Er beherrschte das Französische jener Zeit.¹² Wann und wo er zum Priester geweiht worden ist, wissen wir nicht.

Nach Heiligenkreuz zurückgekehrt, widmete er sich ganz den Werken der Frömmigkeit, den Studien und der Schriftstellerei. Nichts verabscheute er mehr als den Müßiggang, überzeugt, daß wir Gott nicht bloß über jedes müßige Wort, sondern auch über jedes müßige Stillschweigen Rechenschaft ablegen müssen.¹³

Eine verlässliche Chronologie seiner Werke ist wohl ebenso wenig möglich wie seine Biographie. Watzl will in seiner Dissertation (Fol. 79 f.) den Schlüssel für die Festsetzung der gesamten literarischen Tätigkeit Vischels in seinem Traktat „*De incarnatione Verbi*“ sehen. „Er schrieb denselben im hohen Alter als letztes seiner Werke, da ihn wahrscheinlich der Tod früher ereilte, an das er wahrscheinlich nicht mehr die letzte Feile anlegen konnte.“ Sonderbarerweise erscheint aber gerade dieser Traktat trotz seiner elegischen Vorrede als regelrecht abgeschlossen und mit einem Explicit versehen, während andere, z. B. *Contra perfidos Judaeos* und *de ss. Eucharistia*, unvollendet geblieben sind. Watzl unterscheidet drei Gruppen von Vischels Werken: solche vom Ende des XIII. Jahrhunderts (*Sermones de tempore*, *Imago B. M. V.*, *De sex operibus Abygail*), solche, die nach 1315 (*De incarnatione Verbi*, *De sanctissima Eucharistia*) und solche, die in der Mitte liegen (*De laudibus B. M. V. Contra perfidos Judaeos*). Dagegen möchte ich

8. *De sanctissima Eucharistia*. Cod. Sancrucensis 84, fol. 100 a. — 9. *Consulendo et legentibus simul et disputantibus plures de quaestione Parisiis disputata*. Cod. 84, fol. 115 b. — 10. Er vertritt nicht die Unbefleckte Empfängnis Mariens, sondern deren Reinigung in utero matris und bei der Empfängnis Christi, eine Ansicht, die im 13. Jahrhundert an der Pariser Fakultät gelehrt wurde. — 11. Er zitiert in der Eucharistie sehr häufig Beispiele aus dem „*Liber visionum*“, die alle in Clairvaux spielen. — 12. *De laudibus b. Virginis Mariae* Cod. 35, fol. 217 b. — 13. *De laudibus b. Virginis Mariae* Cod. 35, fol. 10 b: *Timendum est, ut dicit Ambrosius, ne sicut de omni verbo otioso reddituri sunt hominis rationem sic de otioso silentio et infructuoso districto iudici satisfacere teneantur quod principaliter de sapientibus credo intelligendum.*

aus Gründen, die ich sofort angebe, eine andere Reihung vorschlagen: die Eröffnung seiner Schriften bilden die *Sermones de tempore*. Hierauf schrieb er, gebeten von seinen Freunden, den Mönchen und Chorfrauen,¹⁴ sein erstes großes Werk: *De laudibus B. V. Mariae*. Das Werk spiegelt vielfach sein reiches Wissen wider, das er sich in Paris geholt und durch eifrige Studien in Heiligenkreuz vertieft hatte. Fast möchte man annehmen, daß er um diese Zeit eine Reise nach Palästina gemacht habe, da er sich in der Geographie dieses Landes und auch im Schiffswesen bewandert zeigt.¹⁵ Sicher ist, daß er in Rom war. (Cod. 84, fol. 109b). Das Werk offenbart auch den Eifer des Mönches Nikolaus für die Übungen der Frömmigkeit, besonders des Chorgesanges: *Solent enim curiales ioculatores componere cantilenas vel iam compositas appropriare illis, a quibus magna donaria iam acceperunt vel sperant accepturos. Nos autem tam multa beneficia a Christo accepimus et speramus multo maiora accipere et ideo cum omni devotione cantare debemus.* Die Kirche ist der gehörige Ort zu singen. Es gibt leider Geistliche, Mönche, Kanoniker und Kleriker, die ihren Mund nicht auftun (daher kann ihn Gott auch nicht füllen), die ihre Stimme schonen und selten oder nie ihre Horen in der Kirche persolvieren.¹⁶

Wohl ziemlich gleichzeitig mit dem umfangreichen und gelehrten Werk „*De laudibus B. V. M.*“ schrieb Nikolaus Vischel das Predigtbuch „*Imago B. V. M.*“ und widmete es trotz der Umtriebe einiger Gegner seinem Lieblingsschüler Johannes¹⁷ (Prolog). Wie der Titel sagt, wird in dem Werke Maria als Vorbild der Ordensleute hingestellt. Diese müssen hohen Sinnes sein, einen ehrenhaften Lebenswandel führen, sich durch Wohltun gegen alle Menschen, nicht bloß gegen ihre Verwandten, und durch Gehorsam gegen die Oberen und ihre Mitbrüder auszeichnen und dürfen keine Ehrenstellen im Kloster anstreben, kurz: das Kloster soll ihnen der Ort der Selbstheiligung sein: *Tali itaque exemplo beatae Virginis viri religiosi debent esse sancti etsi iam non possunt sanctificari in utero, saltem sanctificentur in claustris.*¹⁸ Dieser Mönchsspiegel ist sicher noch im Kloster geschrieben worden — ein solches Milieu setzt er voraus¹⁹ — vielleicht haben wir in ihm Vorträge vor uns, die Nikolaus als Novizenmeister an die jungen Ordensbrüder gehalten hat.²⁰

Neben der Hausseelsorge nahmen auch die öffentlichen Vorträge die Aufmerksamkeit des Mönches Nikolaus in Anspruch. Vor allem wurde ihm die ehrenvolle Aufgabe zuteil, die Chronik des Paltram Vatzö „fortzusetzen“. Die Bemerkung von Pez, Leb u. a., daß Vischel die Chronik „fortgesetzt“ habe, wird von O. Redlich in Frage gestellt;²¹ er läßt das ganze Werk von einer geistlichen Hand stammen: „Der Charakter der Quelle stimmt (also) keineswegs zu dem politischen Parteistandpunkt eines Paltram Vatzö. Paltram mag selbst Aufzeichnungen über die Zeitgeschichte gemacht und

14. *Rogatus ab amicis meis tam monachis quam monialibus de ordine Cisterciensium. De laudibus b. V. M. fol. 10b.* Bei den hier erwähnten Moniales ist wohl nicht ausschließlich, wenn auch vorzugsweise an die Cistercienserinnen von St. Nikolaus in Wien zu denken, wo er später höchstwahrscheinlich Spiritual war. Er konnte die Anregung zu seinem Marienwerke auch von anderen Chorfrauen erhalten haben. — 15. Die Schiffer werden u. a. von den „Kelp“ gefährdet (Tangen). *De laudibus fol. 222b.* Auf der höchsten Stelle des Takelwerkes befindet sich der Auslug. *Ibid. fol. 223b.* — 16. *De laudibus fol. 60a.* — 17. *Cod. 84, fol. 1a.* — 18. *Cod. 84, fol. 8b.* — 19. Die übrigen Beispiele 4a—b, 5b, 6a—b, 7a—b, 17b. — 20. Das entsprechende Gegenstück zu diesen Mönchspredigten vermute ich in „*De sex operibus Abygail*“ *Cod. 84 (fol. 71b, 72b, 73b etc. schließt jeweils der moralische Sinn die einzelnen Kapitel ab).* — 21. Die österreichische Annalistik bis zum Ausgange des XIII. Jahrhunderts Mittelteil. d. Instit. f. Österr. Geschichtsforschung. Innsbruck 1882, Band 3, S. 524—525. Der Irrtum, die Annalen direkt dem Paltram Vatzö zuzuschreiben, stamme von dem Klosterneuburger Chorherrn Georg Leb, der eine ihm bekannte Notiz unklar wiedergegeben habe. Vgl. H. Pez, *Scriptor. rer. Austriacarum I*, Sp. 703—731.

dann deren Zusammenstellung und Bearbeitung veranlaßt haben. Zusammengestellt und zu einem Ganzen verarbeitet hat sie jedenfalls ein Geistlicher.“ Redlich denkt an einen Kaplan der Vatz, namens Heinrich. Wäre es nicht wiederum naheliegender, die Autorschaft eines Heiligenkreuzer Mönches anzunehmen? Und zwar entweder die des Gutolf, der auch die Geschichte der Jahre 1264—1279 beschrieb, oder die des Magisters Ambrosius (von dem sofort die Rede sein soll) oder unseres Nikolaus Vischel, der dann allerdings schon früher, während seiner Heiligenkreuzer Zeit, Beziehungen zu Wien gehabt haben müßte. Aber selbst wenn er nur als der Autor des mittleren Teiles der Chronik, der *Continuatio Sancrucensis*, anzusehen ist, verdient er, den österreichischen Geschichtschreibern beigezählt zu werden.

Im Jahre 1305 gab es in Wien einen aufregenden *Prozeß*. Im Hause eines Juden von Korneuburg hatte man angeblich eine Hostie oder einen Teil derselben gefunden, die vermutlich konsekriert war. Ein strikter Beweis für die Konsekration lag nicht vor. Wunder ereigneten sich: Kerzen entzündeten sich selbst, Kranke und Besessene wurden geheilt usw. Das Volk geriet in Aufruhr und forderte eine strenge Untersuchung. In die Untersuchungskommission, die im Lilienfelderhofe in Wien tagte, wurde auch der gelehrte Heiligenkreuzer Mönch Magister Ambrosius, der Zeitgenosse Nikolaus Vischels, berufen. Ambrosius ging sehr genau und sachlich vor. In einer Denkschrift,²² die er ausarbeitete, wies er darauf hin, daß nur ganz sichere und hervorragende Wunder als Beweis für die Konsekration der Hostie gelten könnten. Die geistliche Obrigkeit habe die Pflicht, die Wunderberichte sorgsam zu prüfen. Ohne zwingende Beweise solle man keine Schuld der Juden annehmen und sie daher auch nicht bestrafen. Denn gar oft ereigneten sich ähnliche Frevel durch Christen und man schreite nicht zur Bestrafung. „*Quotiens pessimae mulieres christianae deprehenduntur cum vera hostia incantantes vel alias abominationes facientes nec tamen accusantur nec morte damnantur cum multo plus sit criminis in eis quam in Judaeis compungentibus hostiam veram.*“²³ Wenn Wunder geschehen sind, so geschehen sie zum Zwecke, daß sich die Juden bekehren, nicht daß sie zu deren Verderben mißbraucht werden. Er schließt sein Gutachten mit der Thesis: „*Ergo non videntur occidendi pro tali facto Judaei.*“ Die Durchführung der Denkschrift ist streng wissenschaftlich und überzeugend. Sie zeigt den Magister Ambrosius als Mann von gründlicher Bildung, der sich in der Bibel, den Kirchenvätern und im Kirchenrecht gar wohl auskennt. Aber diese Stellungnahme für die Juden forderte den Widerspruch des Volkes heraus, der so stark wurde, daß der Magister Ambrosius aus Wien weichen mußte: *Exorto quoque contra me odio civium, quasi ego opponerem Judaeis et processum negotii impedirem, reversus sum in claustrum.*“²⁴

Dürfen wir vielleicht annehmen, daß der Magister Ambrosius wie der Mönch Gutolf Spiritual bei den Cistercienserinnen in der Singerstraße war und nun, da er von Wien infolge dieses ungünstigen Judenprozesses weggehen mußte, eben in Nikolaus Vischel einen der Volksstimmung günstigeren Nachfolger erhielt? Nach der Übersiedlung nach Wien — so nehmen wir an —

22. Cod. 825 der Klosterneuburger Stiftsbibliothek: *Tractatus de hostia mirifica*. Herausgegeben von Chorherrn Ambros Legler unter dem Titel: *Das Notariatsinstrument über das Korneuburger Blutwunder*. Nicht im Buchhandel. — 23. Bei Leyler p. 64. — 24. Hier kam ihm, wenn wir recht schließen, der jüngst erschienene *Liber visionum Claraevallensium* in die Hände, dessen Wunderberichte einen solchen Eindruck auf ihn machten, daß er nahe daran war, sein Urteil in der Denkschrift zu widerrufen. Jetzt, um 1312, schrieb er „*De arcibus Judaeorum sub duce Rudolpho*, worin er zwei Kommunionfrevel der Juden berichtet, allerdings nur den zweiten zu ihren Lasten. Vgl. Th. G. Karajan; *Kleinere Quellen zur Geschichte Österreichs*. Wien 1859. S. 7—10.

entstanden (ähnlich wie die *Imago B. V. M.* als Mönchsspiegel) nun de sex operibus Abygail als Konferenzbuch für Vorträge bei den Klosterfrauen, ferner als Reflex auf die jüngsten Vorgänge *Contra perfidos Judaeos* und *De sanctissima Eucharistia*. Das letztere Werk schrieb er sicher, wie aus der Chronologie seiner Beispiele hervorgeht, zwischen 1308 und 1316. Fol. 98a erwähnt er den König Albert (1298—1308) in einer Weise, daß er auf dessen Regierung zurückblickt, Fol. 84b spricht er vom D. Georgius quondam abbas S. Crucis (1304—1308).²⁵ Auf demselben Blatte erzählt er von der Ketzerinquisition in Krems „in civitate Chremsa nuper exusta“, wobei einer der Hauptträdelsführer verbrannt wurde. Nach der Chronik von Zwettl wurde das Land im Jahre 1312 von Dieben und Räubern gereinigt, die überhand nahmen.²⁶ In beiden Werken weisen seine in die Augen fallende (und bei Vorträgen ins Gehör gehende) Gliederung, Ermahnungen und Beispiele auf den vorherrschend praktischen Zweck hin. Wir werden also die letztgenannten Werke zwischen die Jahre 1308 und 1316 verlegen. Anscheinend das letzte Werk Nikolaus Vischels (nach dem Prolog zu schließen) ist seine Schrift „De incarnatione Verbi contra Catharos, Manichaeorum sequaces“. Denn im Prolog dieses Werkes sagt er: *Quia nunc prae senectute et senio secundum dictum Apostoli 2 Tim 4 (6) etiam ad literam iam delibor et tempus meae instat resolutionis ideoque cum ipso Apostolo desiderium habens dissolvi et esse cum Christo, ut in pace dimittar cum sancto sene Simeone per dilectissimum Virginis dulcissimum filium propriis excepi ulnis.*²⁷ Er will dem Unglauben der Katharer entgegentreten, welche die jungfräuliche Geburt Christi und seine Gottheit leugnen. Gleich zu Beginn der Abhandlung zitiert er eine Blasphemie der Ketzer in deutscher Sprache:

Eva het ain man
Der was gehaissen adam
Von der Zeit on man
Nie vrowe chint gewan
Noch immer getuet also stet
Unser gelaub und unser muet.²⁸

Dieselbe Blasphemie begegnet uns als Anklagepunkt gegen die Ketzer bei der Inquisition zu Krems im Jahre 1315.²⁹ Auffallend ist, wie gesagt, daß trotz der Bemerkung in der Vorrede über den nahen Tod das Werk vollendet ist und mit einem *Explicit* schließt, allerdings unter einem anderen Titel: *Explicit tractatus Fratris Nicolai de sancta Cruce in Austria Cist. ord. de divina et humana essentia* (Cod. 84, fol. 70b). Über das Lebensende des Mönches Nikolaus Vischel wissen wir nichts; er dürfte um 1330 gestorben sein.

2. Kurze Würdigung seiner Werke.

Nikolaus Vischel war, wie wir aus den hinterlassenen Werken ersehen, ein Gelehrter in vollem Sinne des Wortes, der Polyhistor, aber dem ganzen Grundton nach doch der Gottesgelehrte, der Theologe, der in lebendiger Auffassung dieses Berufes seine heilige Wissenschaft nicht toten Buchstaben sein läßt, sondern in den Dienst der Seelsorge stellt. Er ist daher nicht der Mann (ein Typ, wie man ihn nicht selten findet), der an den Problemen und Nöten seiner Zeit gefühllos vorübergeht, — er erkannte mit echt priesterlichem Blick

25. Die Cistercienser von Heiligenkreuz. Graz 1898, S. 21. — 26. *Monumenta Germaniae historica* IX, 665. — 27. Cod. 84, fol. 34a. — 28. Cod. 84, fol. 34b. — 29. *Anno domini 1315 facta est inquisitio contra haereticos in Chremsa. Annales Mattseenses*, *Mon. Germ. hist.* IX, 825.

das Gefährliche der uferlosen, nicht an den Bedürfnissen der Kirche orientierten Detailforschung und suchte sich gerade die zentralen, das innerste Wesen des Christentums berührenden Fragen zur Behandlung heraus. Die Christologie, Mariologie, Eucharistie und die Polemik gegen die Juden, — diese Themen lagen im Geiste der Zeit. Aber Nikolaus war auch der fähige Mann, der sie auffaßte und für die Bedürfnisse seiner Zeit und für die Bedürfnisse Österreichs und Süddeutschlands überhaupt löste. Wir bedauern es, daß in seinen Werken keine Anhaltspunkte für Beziehungen zu den führenden Männern seiner Zeit auftauchen: nicht zu denen der Großkirche wie Thomas v. A. (den er wahrscheinlich persönlich gehört hat), Bonaventura, Raymundus Lullus, Tholaeus von Lucca, Roger Bakon, Duns Skotus, und nicht zu denen seiner engeren Heimat, wie zu dem Verfasser der steirischen Reimchronik, dem Ritter Ullrich von St. Stephan, zu Johannes von Frankenstein, zum Pfarrer von Kahlenberg usw.³⁰ Aber wir meinen dennoch, daß solche Beziehungen vorhanden waren und daß Vischel einen großen Einfluß auf seine Umgebung ausgeübt hat. Seine Stärke ist die populärwissenschaftliche Darstellung im guten Sinne des Wortes, die haute vulgarisation, die Forschung betreibt von Fragen, welche die Zeit aufwirft und die ihre Resultate unmittelbar in den Dienst des Lebens stellt.³¹ Seine Sermones waren wohl sicher für Laien berechnet. De laudibus B. V. M. schrieb er „rogatus ab amicis tam monachis quam monialibus de Ordine Cisterciensium.“

Er beginnt den Prolog zu den sex operibus Abygail mit den Worten: Cum secundum dictum Tullii multa, quae nostri causa non faceremus, amicorum causa facimus, hinc est quod precibus dilectissimi amici . . . theologico stilo prosecutus sum Abygail historiam.³²

Die Imago B. V. M. wollte er für seinen geliebten Sohn Johannes malen, um diesem ein aszetisches Vorbild zu bieten.³³ Die beiden letzteren Freunde waren wahrscheinlich ebenfalls Beichtväter in Frauenklöstern, denen er Stoff zu Vorträgen bieten wollte. De sanctissima Eucharistia schrieb er für seinen Freund, den Prior und Lektor der Augustiner-Eremiten in Baden, namens Ernst, um diesem und dessen Mitbrüdern Anregung zur Predigt zu geben. „Quae apta erant, meo studio comparavi, ut secundum praeceptum apost. 2 Cor. 10 destruatür omnis altitudo extollens se adversus scientiam Dei et in captivitatem redigatur omnis intellectus in obsequium Christi. Opus ergo totum pro utilitate auditorum per modum collationum districtum vobis, amicorum intime Frater Erneste, prior simul et lector in paden vestrisque compilicibus pro veritate zelantibus descripsi et direxi, ut diligenti studio percurratis et diligentiori corrigatis, diligentissime in medium proferatis ad perfidorum haereticorum deiectionem, credulorum catholicorum confirmationem et divinorum praemiorum perceptionem.“³⁴ Auch die Abhandlung „Contra perfidos Judaeos“ ist einem Gelehrten gewidmet, dessen Name aber nicht genannt wird. Vischel bittet ihn, die Schrift mit Nachsicht zu lesen. Es muß sich also um eine Autorität auf dem Gebiete der alttestamentlichen Theologie und der rabbinischen Literatur gehandelt haben.³⁵ Endlich war auch sein letztes Werk „De incarnatione Verbi contra Catharos“ wegen der Bedürfnisse seiner Zeit und

30. Siehe R. Kralik und H. Schlitter, Wien. Geschichte der Kaiserstadt. Wien 1912, S. 107—116. — 31. Vgl. den Anfang des Prologes De laudibus B. V. M.: Universis Christi fidelibus inspecturis oculo simplici praesens opusculum scriptor eius illum eternae gustum dulcedinis quam sacra viscera Mariae mundo famelico profuderunt. Cod. 35, fol. 10 a. — 32. Cod. 84, fol. 71 a. — 33. Cod. 84, fol. 1 a. — 34. Cod. 84, fol. 94 a. Das Augustiner-Eremitenloster in Baden wurde 1285 von Leuthold von Kreisbach (bei St. Pölten) gegründet und 1811 aufgehoben Vgl. Dr. H. Rollett: Beiträge zur Chronik der Stadt Baden. V Band. 1892, S. 85. Ferner Kurt Donin: Die Bettelordenskirchen in Österreich. Baden 1935. S. 258. — 35. Ut congrue dicta approbetis et de incongruis donetis indulgentiam. Cod. 84, fol. 115 b.

Heimat geschrieben. Er fühlte sich zur Abfassung angetrieben, eo quod serpentinus sibilus nunc in terminis nostris sibilet et haeretica persuasio, quorum sermo sec. apostolum 2 Tim 2 (17) serpit ut cancer.³⁶ Es sind die Umtriebe der Katharer in den Donaugegenden um 1315 gemeint.

Die Schrift „De sanctissima Eucharistia“ zeichnet sich durch viele geschichtlich und kulturhistorisch interessante Beispiele aus. Leider sind sie meistens bestehender Literatur³⁷ entnommen; nur drei führen in die engere Heimat und in seine Zeit ein, so daß sie für uns ein besonderes Interesse haben. Das erste spielt in Krems: In civitate chremsa nuper exusta, qui cum haeresi convictus ad incendium duceretur exclamavit: esse video coelos apertos et angelos descendentes et circa me degentes. Qui cum ex magna parte ab igne consumptus esset, coepit miser clamare: heu heu me miserum! Omnibus miserandum, omni miseria plenum, quia angelos quos prius vidi conversi sunt in daemones. Qui et ipsam ipsius pestilentem animam secum direxerunt in infernum.³⁸ Das zweite spielt in Klosterneuburg und behandelt einen Kommunionfrevler, der sich daselbst ereignete: Testis est dominus Georgius, quondam abbas Sanctae Crucis, immo tanti testes, quanti civium seniorum civitatis neuburgae hodie sunt superstites, qui subscriptum miraculum viderunt et ipsi factum diligebatur. Cumque ab eo assidue verbis et verberibus et multis iniuriis affligeretur cupiens sibi viri animum consiliari ab aliis mulierculis edocta fuit ut sumptum de altari corpus Christi clauso ore teneret et sic ad oscula viri veniret. Quod cum faceret nec in aliquo proficeret voluit quidem tunc sed non valuit ipsam de ore deponere hostiam. Venit ergo ad Danubium ubi semel et secundo et tertio hostiam sacram proicit in aquam. Sed tertio de aqua resiliit ad eam. Quarto autem adiuncto lapide ut eo longius proiceretur demum ad ipsam rediit, simulque vocem de coelo audivit, dicentem sibi: plus me crucias quam Judaei crucifigentes. Territa nimis factum totum refert decano et canonicis. Qui sacris induti vestibus ad praedictum locum venientes ipsum sanctissimum Christi corpus cruentum invenerunt et ad ipsum monasterium cum laudibus honorifice deportaverunt. Non longe post praedicta, infelix mulier amentiam incurrit. Veniensque ad Danubium et ad ipsum, quo tanta commiserat malo locum tertio se in flumen praecipite dedit et tertio liberata fuit. Quarto versa facie a dorso in flumen se praecipitans aquis praefocata miserabiliter expiravit.³⁹ Im Traktat de ss. Eucharistia findet sich auch das Beispiel von dem Juden aus Neuhaus, der sich nach einem versuchten Kommunionfrevler bekehrt, dafür aber das Martyrium von seiten seiner Volksgenossen erlitt. Vidi enim ego ipse quendam Ebraeum de civitate boemica, quae dicitur nevuhaus ni fallor oriundum virum in scripturis exercitatum. Hic sicut praceptor et doctor iudaeorum cum novam vellet erigere synagogam corpus Christi sibi a muliere pecunia corrupta quod in fundamentis scholae reponendum secundum ritum erat, accepit. Cupiens itaque examinare utrum verum esset corpus Christi arreptum acuminatum cultellum cum pluribus ictibus ipsam pupugisset hostiam ecce sanguis de puncturis ubertim stillabat. Territus itaque factum refert credens in Christum baptisatus est. Qui cum fortiter sicut vir doctus revinceret et confunderet iudaeos per insidias iudaeorum occiditur. Occisores tamen tanti viri postea ad fidem conversi baptisati sunt.⁴⁰ Das vierte Beispiel führt uns nach Wien und berichtet von einer Ordensfrau, die sich durch vermessenliches Vertrauen versündigte und einen elenden Tod fand. Fuit enim proximo monialis wiennae sicut multis constat nomine quidem et opinione famosa, sed mente . . . praesumptuosa. Quae cum quidem cotidie divinam sumeret eucha-

36. Cod. 84, fol. 32 a. — 37. Meistens sind sie dem liber visionum Claraevallensium entnommen. — 38. Cod. 84, fol. 104 b. — 39. Cod. 84, fol. 105 b. — 40. Cod. 84, fol. 100 a

ristiam non tamen abstinere a deliciis et mollioribus lectisterniis idipsum sibi dicens indultum a sponso suo Christo — siquidem Christum raro vel numquam vocaliter vocabat, sed solummodo suum sponsum cognominabat. Cupienti aliquando transire Danubium ecce ventus magnus consurgens qui ipsam urgebat naviculam. Territis, qui in navicula erant et auxilium suppliciter a deo poscentibus dicebat fatua: „Neque timueritis neque clamaveritis, quia nobiscum in navicula noveritis esse dei amicum propter quem imminens parvipendite periculum. Quae plane submersa nave et demersa cum ceteris submersa animi praesumptionis luit interitum.“⁴¹

Nikolaus Vischel nahm es mit dem Quellenstudium sehr genau. Was er für sein Werk *De laudibus b. V. Mariae* bezeugt: *Suggesterunt autem mihi moderni doctores et antiqui theologi biblia mediante, de quorum puteis extraxi laticem novellas plantulas educantem . . .* das gilt mehr oder weniger für alle seine Arbeiten. Er zitiert das Alte und Neue Testament, fast alle Kirchenväter, das Leben der Heiligen, das kanonische Recht, die griechischen und römischen Klassiker, vom rabbinischen Schrifttum den Talmud, den *Sefer Toldoth Jeschu* und einen liber directionis perplexorum.

Seine besondere Vorliebe bildete die Mariologie. In dem großangelegten Werke *„De laudibus B. V. M.“* spricht er eingehend von der Würde Mariens, von dem Dienst, den sie uns erwiesen hat und den wir ihr daher erweisen müssen, von ihren Vorzügen und Tugenden. Er sieht ihr Bild überall ausgedrückt, in der Natur, Kunst und Technik. Alle diese Gnadenzüge findet er in einer Unzahl allegorisch genommenen Bibelstellen des Alten Testaments. Die Mahnungen der Kirchenväter, bei der Auslegung der Heiligen Schrift zuerst den Literalsinn zu beachten, hat er nicht beherzigt.⁴² So muten weite Strecken dieser Mariologie eher wie eine Dichtung an denn als Theologie. Eigentümlich, doch für seine Zeit, das ausgehende 13. und der Beginn des 14. Jahrhunderts, nicht befremdlich ist seine Auffassung von der Sündelosigkeit Mariens. Er teilt in dieser Frage die Ansicht der Dominikaner des 13. Jahrhunderts in Paris: Maria wurde nicht unbefleckt empfangen, sondern von der Erbsünde im Schoße ihrer Mutter gereinigt und von ihren läßlichen Sünden und von der bösen Begierde bei der Empfängnis Christi befreit.⁴³ Diese Ansicht kann eine spätere Hand nicht genug tadeln: *Male sentit Author, huic male docet contra Immaculatam Conceptionem, quam de facto prope de fide credimus . . . Hanc totam libri 2 i partem reicimus, quia contra Immaculatam Virginis Conceptionem calumniose vociferatur etsi sapere videri conetur.*⁴⁴ In dieser Hand vermute ich den Abt Michael Schnabel (1637—1658). Doch dem Mönch Nikolaus wegen dieser Auffassung einen besonderen Vorwurf machen zu wollen, wäre ungerecht. Er gibt eben die Theologie seiner Zeit wieder, die sich in dieser Frage in eine große Kontroverse verwickelt sah.

Von besonderem Interesse sind die Kenntnisse Nikolaus Vischels in der rabbinischen Literatur. Gerade dieser Stoff hat mich zu einer näheren Untersuchung eingeladen, weil ich besondere, über das Maß jener Zeit hinausragende Bekanntschaft mit dem jüdischen Schrifttum vermutete. Meine Erwartung wurde zwar nicht voll befriedigt, aber auch nicht gänzlich enttäuscht. Schon das Wenige, das sich in den Schriften des Mönches Nikolaus über die rabbinische Literatur findet, ist dem Umfange und dem Gehalt

41. Cod. 84, fol. 108 b. — 42. Z. B. Hugo v. St. Viktor: *De scripturis et scriptoribus sacris*. Cum igitur mysticae intelligentia non nisi ex iis, quae primo loci littera proponit, colligatur, miror, qua fronte quidam allegoriarum doctores se jactant, qui ipsam adhuc primam litterae significationem ignorant. . . Noli itaque de intelligentia scripturarum gloriari, quamdiu litteram ignoras MPL 175, 13. — 43. Cod. 35, fol. 47 b; 69 a—b und öfter. — 44. Cod. 35, fol. 47 b; 48 a.

nach mehr als in ähnlichen zeitgenössischen Werken. Es zeigt nicht nur spezielle Kenntnisse des Autors in der Frage, sondern auch dessen Bestreben, sich in derselben weiter zu vertiefen. Die Handschrift, die sich ausdrücklich mit dem Talmud beschäftigt, bricht plötzlich ab, so daß wir nicht sagen können, über welche Kenntnisse Nikolaus Vischel im Talmud nicht verfügt hat. Aber er beweist die Gottheit und die Missionswürde Christi nicht nur aus dem Alten Testament, sondern auch aus dem rabbinischen Schrifttum und lehnt hiebei dessen Irrtümer beständig ab. Er betreibt also im guten Sinne des Wortes Talmudforschung. Quia . . . iniqui Judaei pravas et perversas Talmudis narrant fabulationes non tamen secundum legem domini immo contra legem ipsi legi divinae fallacias praeferentes iuxta illud Apostoli 2 Tim 4 (3—4): Erit inquit tempus, cum sanam doctrinam non sustinebunt sed ad sua desideria coacervabunt sibi magistros prurientes auribus et a veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur — cum ergo tales nugae non sint ferendae, immo dure referendae — iuxta illud Apostoli Timotheo 1 (reclius: Tit 1, 13): Increpa eos dure, ut sani sint in fide, non intendentes iudaicis fabulis et mandatis hominum avertentium se a veritate — cum ergo insipiens cor sit obscuratum eorum ut secundum dictum Isaiae 5 (20): bonum dicant malum et malum dicant bonum, ponentes tenebras lucem et lucem tenebras, ponentes amarum dulce et dulce amarum — huic ergo, ut sibi ipsis mentiatur iniquitas, confodiendi sunt propriis iaculis et confutandi suis scriptis et in modum Goliae proprio necandi pugione. Catholicum itaque et iudaicum hic propositum duellum vestro frater . . . lector, virorum doctissime tamquam experto in conflictu pervigili transmisi examini ut congrue dicta approbetis de incongruis donetis indulgentiam. Consulendo et legentibus simul et disputantibus plures de quaestione Parisiis disputata nec non et de scriptis Thomae hic intuli solutiones et hoc ad evadendas cavillationes calumniatorum et ad veritates notificationem certiore ut sic omnis iniquitas oppilet os suum.⁴⁵ Er will also eine theologische (keine politische) Streitschrift gegen die Juden herausgeben.⁴⁶ Sie sollte zwei Teile umfassen: Subiectum itaque opus duas continet partes: in prima enim parte semper in priori capitulo ponuntur tenenda, in sequenti obiectiones adversariorum similiter et solutiones; in secunda vero parte ponuntur soli Judaeorum errores et eorum Christianorum objectiones.⁴⁷ Schon eine flüchtige Einsicht in das Werk belehrt, daß Nikolaus Vischel seinen Stoff beherrscht. Er gibt eine gute Auslegung der messianischen Stellen des Alten Testaments, wobei er nicht selten auf den hebräischen Urtext und das aramäische Targum zurückgreift;⁴⁸ er zitiert auch die doctores Hebraeorum, besonders die Rabbi Salomon und Rabbi Moyses, und widerlegt ihre Einwürfe gegen die messianische Exegese der christlichen Theologen. Er zeigt hier eine Vertrautheit mit dem Stoff, daß man fast annehmen möchte, er verdanke seine Kenntnisse in diesen Dingen nicht bloß den zitierten Autoritäten: Thomas, dem Dominikaner Theobaldus und dem Petrus Alsimsi (?),⁴⁹ sondern dem Umstande, daß ihm infolge Abstammung und Erziehung unmittelbare Eindrücke zur Verfügung gestanden seien, m. a. W., daß Vischel Jude war und in seiner Jugend talmudische Erziehung genoß. Allein eine genauere Einsicht in das Werk ist eher geeignet, von einem solchen

45. Cod. 84, fol. 115b. — 46. Vgl. die ähnlichen Schriften des Rupert v. Deutz „Dialogus inter Christianum et Judaeum“ (MPL 170) und der Petrus v. Blois „Contra perfidiam Judaeorum“ (MPL 207). — 47. Cod. 84, fol. 115b. — 48. Cod. 84, fol. 118b, 119b. — 49. Der Dominikaner Theobaldus ist unbekannt. Petrus Alsimsi wahrscheinlich Pierre de Ceffona, der Abt oder Mönch von Clairvaux war und um 1280 ein Werk gegen die Juden schrieb. P. Féret: La faculté de theologie à Paris et ses docteurs les plus célèbres. Moyenâge. Paris 1894f. Diese Mitteilung verdanke ich Herrn Georg Pfligersdorffer. Siehe noch De Visch: Bibliotheca Script. S. O. Cist. p. 266.

Schlüsse abzubringen, als in ihm zu bestärken. Ein Konvertit würde gegen den Talmud schärfer vorgehen und in den christlichen Gedankengängen nicht so vertraut sein. Der erste Teil des Werkes ist eine Abhandlung über die messianischen Weissagungen des Alten Testaments, wieder mit starkem Eingehen auf die Mariologie, wobei zwar die Ausflüchte der Juden, nicht aber ihre Blasphemien auf Christus und Maria erwähnt werden. Vischel kennt den *libellus de generatione Jesu Nazareni*⁵⁰ und liest aus demselben heraus, daß er die Wunder Jesu als göttlichen Ursprungs annahm, weil Jesus den Namen Gottes richtig auszusprechen verstand: *Apud eos habetur libellus, qui intitulatur: de generatione Jesu Nazareni, ubi dicitur, quod leprosum curavit et claudum ex utero stare fecit et mortuum suscitavit et multa alia, quae non potuerunt fieri nisi virtute divina et dicitur ibidem quod talia faciebat in virtute nomini domini Tetragrammaton, quia qui sciret illud nomen debito modo pronuntiare posset in virtute illius mirabilia facere. Jesus habet die Aussprache des Tetragrammaton aus einer Inschrift auf dem Stein im Tempel gelernt, auf dem die Arche Gottes stand. Vischel retorquiert das Argument: Angenommen, aber nicht zugegeben, daß es sich so verhalte, könnte der heiligste Name doch nur von einem Heiligen gebraucht werden, also muß die Lehre Jesu wahr und gut gewesen sein.*⁵¹ In geschickter Weise widerlegt er so alle Einwürfe der Juden gegen die jungfräuliche Geburt Christi, gegen sein Friedensreich, sein Leiden und Sterben, endlich seine Verherrlichung in der Auferstehung und Himmelfahrt. Die Juden irren deshalb, weil sie das Alte Testament national-zeitgeschichtlich auslegen und die doppelte Ankunft Christi nicht beachten: *Judaei . . . excaecati nesciunt hunc duplicem adventum et ideo errant maxime . . . expectant Christum in adventu suo apparere in tanta virtute et potestate, qua possit omnia sibi subicere et eos liberare et regnum eis restituere . . .* Vischel wollte nach dem Inhaltsverzeichnis über folgende Irrtümer des Talmud schreiben: *De corruptione S. Scripturae, de impotentia et ignorantia Dei, quod Deus sic localis et circumscriptibilis, dolens et passibilis, quod mentis defectus cadat in Deum, de crudelitate Dei* — kurz, es galt die Zurückweisung der unwürdigen Gottesvorstellungen des Talmud. Im folgenden wollte er, nach biblischen Büchern geordnet, noch näher auf die Irrtümer des Talmud eingehen, und zwar bezüglich der Genesis: *De errore contra coeli creationem. De errore contra coelestium luminum distinctionem et quod peccatum cadat in Deum. Qualiter Domino ascribantur membra et quaedam alia. De errore contra angelorum creationem. De errore contra daemonum creationem. De errore contra animarum creationem et infusionem. De errore contra paradisum. De errore immo crudeli blasphemia contra humanam formationem. De circumcisione.*⁵² Offensichtlich hatten wir es hier, wenn diese Kapitel alle ausgeführt worden wären, mit einer hochinteressanten Kontroverse über die Lehren des Talmud zu tun gehabt. Leider hat der Autor diese Arbeit nicht mehr vollendet. Er wäre sodann auf das Buch Exodus — dieses steht noch im Inhaltsverzeichnis — und so der Reihe nach auf alle biblischen Bücher eingegangen und hätte aus ihnen die jeweils zur Kontroverse Anlaß bietenden Materien herausgenommen und behandelt. Dieser Teil war mindestens ebenso einläßlich geplant wie der erste. Denn er sagt: *His itaque de prima parte scil. obiectionibus Judaeorum contra nos praemissis restat nunc proferre ea, quae obiciuntur eis illorum erroribus et errorum auctoribus.*⁵³ Hierauf bringt er die Liste dieser „auctores“, aber ohne zwischen den Tannaiten und Amoräern zu unterscheiden. Auch die Form der Namen ist vielfach entstellt, so daß es uns schwerfällt, sie mit

50. Cod. 84, fol. 127 a. — 51. Cod. 84, fol. 127 b. — 52. Cod. 84, fol. 116 a. —

53. Cod. 84, fol. 141 b.

den talmudischen Autoren gleichzusetzen. Erkennbar sind R. Papa († 375), R. Mair (2. Jahrh.), R. Isaak (= Jischaqun, ?), R. Raba (299—352). Nach der Aufzählung der talmudischen Autoren fährt Vischel fort: *Talium auctorum subscriptos errores et eo multo plures transtulit frater Theobaldus de ordine praedicatorum, qui et ipse aliquando Judaeus, sed ad fidem conversus nec non et magister Petrus Alsimsi. Ex quibus hic aliquos induximus errores apud hebraeos in tanta sunt reverentia ut eorum dicta legis et prophetarum homini sapienti vel scribae vel magistro scientiae Talmudis quam rotulae i. e. legi, quia plus possunt. Lex inquit tantum peccanti praecipit XI plagas, Talmud vero XXXIX. . . .* Dicit et Rabbi Papa: Omnis qui deridet verba sapientium punietur in stercore ferventi . . .⁵⁴ Beachtenswert ist, daß Vischel den ganzen Talmud nicht in sechs, sondern in vier Seder einteilt: Quae etiam nos omnes libros vocamus bibliam. Habet tamen quilibet nomen speciale: Cazassym i. e. terminus, secundus Nassym i. e. mulieres, tertius autem Sezer sunt plures partes, quae singulae vocantur Maceca.⁵⁶ In quolibet autem Maceca sunt plura capitula. Nun folgen wieder einige Aussprüche des Talmud, aus denen hervorgeht, daß die Juden diesen höher schätzen als die Heilige Schrift: Talem doctrinam omnibus praeferunt scriptis. Legitur enim in Sezer in quarto libro Jessuhoz, ubi dicunt magistri: Qui studet in biblia modicus est et valet ut scriptura. Sed qui studet in Talmud, valet supra modum. Legitur etiam in Sezer, in quarto libro Jessuhoz, quod melius est legere sapientes et scribas quam prophetas. Item legitur in Maceca Barachorum,⁵⁷ quod Rabbi Eliezer infirmus fuit et discipuli intrantes ad eum dixerunt: Magister, doce nos vias vitae, quo lucremur vias futuri saeculi. Et dixit eis: Estote veloces in obedientia . . .

Hier bricht die Handschrift ab. Alles drängt zu dem Urteil, daß Nikolaus Vischel über gute Kenntnisse im rabbinischen Schrifttum verfügte und aus Anlaß seiner Schrift *Contra perfidos Judaeos* entschlossen war, sich durch gründliches Studium noch mehr Kenntnisse anzueignen, in jedem Falle mehr, als uns bei seinen Zeitgenossen begegnen, die zu solchen Details niemals herabsteigen. Vom Standpunkte der christlichen Talmudforschung ist es also bedauerlich, daß Vischel sein geplantes Werk nicht vollendet hat, sei es, weil widrige Umstände ihn daran hinderten, sei es, daß ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm.

54. Ibidem. Hier folgt die Blasphemie auf Christus und Maria Gittin V, 6. — 55. Cod. 84, fol. 141 b. — 56. Vgl. zu dieser Einteilung der Talmud: H. Strack: Einleitung in den Talmud. München 1930, S. 230—233. Über die Vierzahl der Ordnungen (wir unterscheiden heute sechs Ordnungen oder Seder) schreibt Strack a. a. O. S. 24: „Die einige Male, so in der Disputation zwischen Jechiel und Nikolaus Donin zu Paris im Jahre 1240 vorkommende Zählung von vier Ordnungen rührt daher, daß in der ersten und sechsten Ordnung nur je ein Traktat Gemara hat, Ber (achoth) daher als Bestandteil der Ordnung Moed betrachtet worden ist, wie Nidda wahrscheinlich zu Naschim gehörig“. — 57. Maceca, aramäisch masechta = Traktat. Strack, Einleitung S. 23. In maceca barachorum = im Traktat = Berachoth.

Folgenden Herren sei für ihre freundlichen Literaturverweise gedankt: Archivar P. Dr. Hlawatsch, Heiligenkreuz; Bibliothekar Dr. P. O. Cernik, Klosterneuburg; Studienrat J. Kraupp, Baden; G. Pfligersdorffer, Wiener-Neustadt.